

Dr. Ritter-Berlin: Herr Dr. Schweigger, es hat mir fern gelegen, aus den Einfuhrzahlen der Statistik ohne weiteres Schlußfolgerungen über die Möglichkeiten der Entbehrlichmachung irgendeiner Einfuhr zu ziehen; das muß man erst ganz sorgfältig untersuchen.

Vorsitzender: Meine Herren, wenn Sie etwa hierzu noch sprechen wollen, so bitte ich das nachher mit Punkt 6 zu verbinden.

Das Wort hat Herr Arndt-Seelow.

Punkt 6:

Die wirtschaftliche Lage der Fischerei.

a) See- und Flußfischerei.

Berichterstatter Fischermeister Paul Arndt-Seelow: Meine Herren, wenn ich Ihnen einige Ausführungen über die wirtschaftliche Lage der Seen- und Flußfischerei machen soll, so ist dabei zu berücksichtigen, daß das zu zeichnende Bild keine Momentaufnahme sein kann. Es müssen vielmehr alle Phasen der Entwicklung bis zu unserer heutigen Lage einer Betrachtung unterzogen werden. Es kann nicht Aufgabe meiner Ausführungen sein, allgemeine Wirtschaftsmomente, wie sie sich für unser Gesamtwirtschaftsleben ergeben, in den Rahmen meiner Betrachtungen zu stellen. Wohl aber ist zu berücksichtigen, inwieweit solche allgemeinen Wirtschaftsmomente für die Seen- und Flußfischerei eine über den Durchschnitt hinausgehende ganz besondere Veränderung ihrer Lage hervorgerufen haben oder für die Zukunft notwendig hervorrufen müssen.

Meine Herren, die Grundlage eines jeden Wirtschaftsbetriebes, den *nervus rerum*, bildet das vorhandene Betriebsvermögen. Für die Binnenfischerei war die Lage vor dem Kriege wohl allgemein so, daß neben einem guten Netz- und Gerätelager in den meisten Fällen auch noch ein gutes Barvermögen in Form von Sparkassen- und Bankguthaben vorhanden war, welches es ermöglichte, die Zeiten mangelnder Fangperioden oder durch irgend andere Umstände geschaffene Notzeiten zu überstehen. Als in den Kriegsjahren die Einfuhr von unbedingt benötigten Fischereimaterialien, ich nenne nur Baumwolle, russischen und italienischen Hanf, sibirisches Flottholz u. a., unterbunden war und eine starke Kontingentierung dieser dringend benötigten Artikel vorgenommen werden mußte, sahen sich die Fischer gezwungen, ihre alten Materialbestände in einem Maße anzugreifen, daß man am Schlusse der Zwangswirtschaft von einem Materiallager nicht mehr gut sprechen konnte. Dagegen war das Barkapital der meisten Fischer wohl nicht unerheblich gewachsen. Es wäre wohl möglich gewesen, die Netz- und Gerätebestände bei Aufhebung der Zwangswirtschaft wieder aufzufüllen, wenn die Preise dafür nicht plötzlich auf das vier- bis fünffache der Vorkriegspreise hinaufgeschwollen wären.

Und dann setzte die Inflation ein; erst langsam, dann in den Jahren 1922/23 in einem Tempo, daß man zuletzt fast mit stündlicher Entwertung: